

**Zeitschrift:** Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers  
**Band:** 23 (1952)  
**Heft:** 8  
  
**Nachruf:** Zur Erinnerung an Dr. h. c. Otto Baumgartner  
**Autor:** E.H.

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 06.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Zur Erinnerung an Dr. h. c. Otto Baumgartner

Als im «Neuhof» beim Dorf Birr im Aargau, wo Pestalozzi so viele Leiden und Freuden erfuhr, eine Erziehungsanstalt nach seinem Sinne eingerichtet werden sollte, wurden als erste Hauseltern der Berner Primarlehrer Otto Baumgartner und dessen junge Frau gewählt. Ihnen ist es zu verdanken, dass der einst



von Oedland umgebene Neuhof heute als wohlgepflegtes, ertragreiches Landgut und musterhafte Erziehungsstätte dasteht.

Schon der äussere Anblick des Hofes lässt darauf schliessen, dass hier auf Ordnung und Sauberkeit, darüber hinaus auf Behagen und Freundlichkeit geachtet wird. Die gut instandgehaltenen Wohn- und Oekonomiegebäude sind umgeben von gepflegten Gartenanlagen, und mitten in der ganzen Anlage drin liegt ein von schönen Bäumen umgebenes Schwimmbassin, in dem sich die Jugend in warmen Freistunden tummeln kann. Wohnräume, Werkstätten, Ställe und Remisen sind einfach, aber praktisch und gefällig mit allem Nötigen ausgerüstet.

Dieser äussere Rahmen ist im Laufe der Jahre zielbewusst geschaffen worden. Die zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel erlaubten nicht, den Neuhof gleich von Anfang an in dieser Weise einzurichten. Aber den Heimeltern war es Bedürfnis, das zu tun und auch damit auf die Gemütsbildung ihrer Schützlinge einzuwirken. Bei den schulentlassenen Buben, die im Neuhof Aufnahme finden, sollten Pestalozzis Forderung entsprechend Kopf, Hand und Herz harmonisch ausgebildet werden.

Nicht für alle Zöglinge einer solchen Anstalt ist es möglich, eine Berufslehre durchzuführen. Mit Genugtuung berichtete Vorsteher Baumgartner aber je und je in den Jahresrapporten, wie viele ihre Lehre mit guten Noten abschlossen. Aber auch die andern, für die eine Lehre nicht in Betracht kam, oder die sie nicht zu Ende führten, sollten wenigstens zu einfacher, aber gewisserhafter Arbeitsleistung erzogen werden. Um so wichtiger war auch für sie die Bildung des Gemüts und des Charakters.

Schon von allem Anfang an wusste Baumgartner, dass nicht Zwang den Erfolg solcher Erziehung garantiert — wenigstens nicht bei normal begabten Zöglingen; andere gehören in die leider immer noch fehlende «Zwischenanstalt» oder «Anstalt für Schwersterziehbare». Er führte deshalb den Neuhof als offene Anstalt, ohne Zellen und Gitter, und gewährte den Zöglingen seit Jahren zunehmend grössere Freiheiten, bei gutem Verhalten Sonntagsausgang in Gruppen oder einzeln, Urlaubstage usw. Seit fast 40 Jahren gab es im Neuhof Weihnachtsurlaube, und zwar auch für die ganz heimatlosen unter den Zöglingen, für welche die Heimleitung gastliche Aufnahme in Privatfamilien zu vermitteln wusste. «In den letzten zwei Jahren konnten tatsächlich alle Urlaubsberechtigten Weihnachten in einem Familienkreis feiern. Nicht selten ging es nach solchen Ferien mit den Jungen rasch vor- und aufwärts», heisst es im letzten Jahresbericht. «Erkundigten sich die Pflegeeltern gar nachher wieder nach dem Befinden, dann schwand auch beim Verlassensten das Gefühl der Einsamkeit. Erziehen ist nicht Anbieten von möglichst grossartigen Abwechslungen, sondern Schaffung von möglichst natürlichen Beziehungen und Bindungen.»

Daran war es ihm auch im Hause gelegen. Jeder durfte zum «Aetti» oder zum «Muetti» kommen mit seinen Schwierigkeiten und Anliegen, und es machte ihm viel zu schaffen, wenn nicht auch bei den angestellten Erziehern ähnliche Hilfsbereitschaft zu spüren war. Freilich, es bedarf zu solcher Haltung grosser Erfahrung, man muss wissen, wie weit im einzelnen Fall Milde und Strenge, Verstehen und Fordern gehen dürfen, und vor allem ist der Wille und die Fähigkeit, das Geforderte vorzuleben, entscheidend für den Erfolg. Vorsteher Baumgartner hat mit seiner Familie das gute Beispiel gegeben.

Manches hätte er lieber anders gehabt, schönere und mannigfaltigere Werkstätten, Kredit und Wohnungen für mehr und verheiratete Angestellte, eine Beobachtungsstation. Pläne für solchen Ausbau des Neuhofes sind seit Jahren da. Aber der Neuhof ist in einer besonderen Lage. Eine Sammlung in der schweizerischen Schuljugend hat seinerzeit den Ankauf des Gutes und die Errichtung einer Stiftung ermöglicht. Aber ein Betriebskapital war nie vorhanden. Verschiedene Kantone leisten zwar regelmässige oder gelegentliche Beiträge, aber es ist doch kein Kanton, der sich für den Neuhof letztlich ganz verantwortlich fühlt — er ist eine schweizerische Institution, allerdings privater Natur, und darum sind auch Bundesbeiträge nicht leicht zu erhalten. Mit seiner bescheidenen, ruhigen Art hat Herr Baumgartner neben allen anderen Aufgaben auch die Mittelbeschaffung immer wieder willig auf sich genommen, unterstützt namentlich von der Justizdirektion des Kantons Aargau und von der Aufsichtskommission. Er liess sich nicht entmutigen durch den langsamen Eingang der Zustimmungserklärungen und der Beiträge für die geplanten Verbesserungen. Wenige Tage vor seinem Tod fand in Brugg die Jahres-sitzung der Stiftungskommission statt, in der er darüber referierte. Sein Referat schloss mit den Worten: Der Neuhof muss und wird sich entwickeln und lebendig bleiben!

Das war am Samstag, den 14. Juni. Am darauffolgenden Montag wollten die Hauseltern Baumgartner sich ins «Stöckli» zurückziehen, in das kleine Haus, das sie sich in der Nähe des Neuhofes als Alterssitz gebaut haben. Das Herzleiden des Hausvaters, das ihn in den letzten Monaten zeitweise schwer bedrängt hatte, beschleunigte diesen Entschluss. War es der Abschied vom Neuhof, der ihm so schwer fiel, dass

am Tage des Umzuges ein Herzschlag seinem tätigen Leben ein Ende bereitete?

Eine grosse, dankbare Gemeinde war am Tage des Begräbnisses in Birr versammelt. Der schönste Dank für das unermüdliche Wirken des allverehrten Mannes wird sein, wenn von seinen Mitarbeitern, in Verbindung mit Bund, Kantonen und Privaten, dafür gesorgt wird, dass der Neuhof «lebendig bleibt». E. H.

## Der Waschvorgang und seine Auswirkung auf das Waschgut

Von Dr. H. Fink, EMPA, St. Gallen

Beim Waschen wird nicht nur eine Entfernung des Schmutzes, sondern auch eine Wiederherstellung des ursprünglichen Zustandes des Waschgutes angestrebt, d. h. es soll nicht nur eine saubere, möglichst weisse Wäsche, sondern auch ein von Flecken und Krankheitskeimen freies Wäschestück von angenehmem Griff, guter Saugfähigkeit und angenehmem Geruch die Wäscherei verlassen. Eine solche Regenerierung der Wäsche soll zudem möglichst wirtschaftlich und unter bestmöglicher Schonung des Textilmaterials erfolgen.

Jedem in der Wäscherei Tätigen ist bekannt, dass dies möglich ist. Wie jedoch eine solche Auffrischung zustande kommt, soll hier kurz erläutert werden. Dazu ist es einmal notwendig, dass man sich bewusst ist, dass man es beim Waschen mit drei wichtigen Komponenten zu tun hat, nämlich dem *Schmutz*, der *Waschlauge* und dem *Textilmaterial*. Das Waschen bedeutet also eine Entfernung des Schmutzes von der textilen Unterlage mit Hilfe der Waschlauge.

### Die verschiedenen Schmutzarten

Als Schmutz bezeichnet man ganz allgemein eine Substanz, die sich am falschen Ort befindet. Mit dieser Definition ist eigentlich schon gesagt, dass es eine ganze Unmenge von Schmutzarten gibt. Der Schmutz, den es bei der Wäsche zu entfernen gilt, wird also je nach dem Beruf, der Umgebung und den Eigenarten des Wäscheträgers und Wäschebenützers verschieden sein. Als hauptsächlichste Schmutzarten dürfen jedoch Staub und Russ, Eiweisstoffe (Blut, Schweiß, Speiseresten usw.), Stärkeprodukte (Speiseresten), Fett und Öle (pflanzliche und tierische Fette sowie Mineralöle) angesehen werden. Daneben gilt es aber auch noch Farbstoffflecken auszubleichen, die von Früchten, Wein, Kakao usw. herrühren können.

Das Vorgehen beim Waschen hat sich dabei weitgehend nach der Art des Schmutzes zu richten. So dürfen z. B. Eiweisstoffe nicht bei hoher Temperatur behandelt werden, da sie oberhalb von 40° C gerinnen und solche eingebrannte Flecken sich nur mehr schwer entfernen lassen. Andererseits erfordert das Waschen öligere und fettiger Ware meist eine erhöhte Temperatur. Forbstoffflecken lassen sich meist gar nicht auswaschen, sondern müssen gebleicht werden.

Neben der Schmutzart ist aber auch noch der Beschmutzungsgrad von ausserordentlich grosser Bedeutung, weshalb bei grossen Wäscheposten eine diesbezügliche Sortierung zu empfehlen ist.

### Zusammensetzung der Waschlauge

Das *Wasser* ist mengenmässig sicherlich der weitaus wichtigste Bestandteil der Waschlauge. Es versteht sich daher von selbst, dass ihm grosse Aufmerksamkeit geschenkt werden muss. Da die Art des zu verwendenden Wassers durch den Standort der Wäscherei bereits gegeben ist, ist es oft nötig, dieses Wasser zuerst noch in einen für die Wäscherei geeigneten Zustand zu bringen.

Die Wäscherei erfordert vor allem ein weiches und höchstens Spuren von Eisen enthaltendes Wasser. Die im harten Wasser enthaltenen Kalk- und Magnesiumsalze bilden ja bekanntlich mit der Seife unlösliche Körper, die sog. Kalkseife. Durch eine solche Kalkseifenbildung wird jedoch der Waschlauge Seife entzogen und in eine unwirksame Form übergeführt. Neben diesem Seifenverlust tritt bei der Kalkseifenbildung aber auch noch gerne eine Ablagerung von Kalkseife auf dem Gewebe ein, was dann zur Bildung von Inkrustierungen und Flecken führt.

Ein eisenhaltiges Wasser führt durch Ablagerung geringer Eisenmengen zu einer unansehnlich gelblichen Wäsche.

Für ein sparsames und einwandfreies Waschen ist daher eine Enthärtung unbedingt nötig. Die Art der Wasserenthärtung richtet sich einmal nach der Härte des Wassers und andererseits nach der Menge des zu enthärtenden Wassers. Im Grossbetrieb wird praktisch nur Weichwasser für die Waschlauge verwendet, während für die Hauswäsche man sich mit einer Zugabe wasserenthärtender Chemikalien zur Waschlauge begnügt.

Als wichtigstes Enthärtungsverfahren für die Wäscherei hat sich das *Permutitverfahren* eingeführt. Einzig bei sehr hartem Wasser empfiehlt sich auch hier noch eine Vorenthärtung mit Soda. Beim Permutit- oder Ionenaustauschverfahren verwendet man ein Mineral oder einen Kunststoff, der die Eigenschaft besitzt, den Kalk dem Hartwasser zu entziehen und dafür Natriumionen ans Wasser abzugeben. Wenn sich diese Masse mit Kalk gesättigt hat, besteht die Möglichkeit, durch Behandeln mit einer Natriumsalzlösung (z. B. Kochsalz) den Ionenaustauscher wieder zu regenerieren. Die sich dabei abspielenden chemischen Reaktionen lassen sich wie folgt formulieren:

Enthärten    Kalk + Natriumpermutit  
Kalziumpermutit + Natriumsalz    Regenerieren